
A vertical decorative ornament on the left side of the page, featuring intricate scrollwork, floral motifs, and a central diamond-shaped element.

**F**ubelbilder  
der  
Cronia.

A small, stylized floral ornament consisting of a single flower on a stem with two leaves, positioned below the main title.

K. D.

dem lieben Jesulein

Dein

in dankbarer Erinnerung  
deiner Mutter.

V. St. Kistner  
St. Paul. 1874

BIBLIOTHEK  
DER  
ESTONIA.

~~D. 239~~

B 1759

# Tubellbilder

vom

Stiftungsfest

der

Curonia.

19478



Mitau, 1884.

Verlag von Victor Jelsko

(fr. Lucas'sche Buchhandlung).

est. A



Von der Censur gestattet. Reval, den 13. Juni 1884.

Sedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei in Riga (Herderplatz Nr. 2).

Seiner theuren Curonia

dargebracht

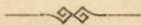
von

einem Landsmann.

Durch euch, meine lieben Landsleute veranlaßt, übergebe ich diese Blätter der Veröffentlichung. Ihr fandet in ihnen eine wahrhaftige und liebevolle Schilderung jener uns unvergeßlichen Tage. Und diese Anerkennung war mir genug. Sie läßt mich getrost den Angriff kritikvoller Geister auf mich nehmen, die an der Gewandung der „Jubelbilder“ manch' unästhetischen Faltenwurf, manch' fadenscheinige Stelle, ja auch manches Loch gewiß werden scharfsinnigst auszuspiiren und gebühlichst zu tadeln wissen.

Meint nun aber auch ihr, die ihr in jenen Jubeltagen nach unserem Embachstädtchen gewandert und den braven, treuen, kurischen Sinn, der der Stolz und Ruhm eurer Burschenjahre gewesen, in euren Söhnen gesucht und gefunden, meint auch ihr, unsere Philister, daß ein Theil der Begeisterung, die damals euer Herz bewegte, einen wahrheitsgemäßen Ausdruck in diesem Liede gefunden, so ist der Zweck desselben in vollem Maße erfüllt.

In der frohen Hoffnung, Manchem von euch ein liebes Erinnerungsmal an unser Jubiläum zu bringen, in Liebe und Dankbarkeit zu unserem Bruderbunde, weihe ich euch diese Blätter, ihr Söhne der Curonia in der Musenstadt, in der Heimath, in allen Landen.



## I.

(7. September.)

**W**eiter, blauer Herbsteshimmel,  
 Sahst du je so lachend nieder?  
 Sahst du je so lachend nieder,  
 Strahlende Septembersonne  
 Auf des Embachs Glitzer Spiegel,  
 Auf des Ufers hohe Dämmung,  
 Auf die Schaaren froher Menschen,  
 Auf des rothbedachten Häuschens  
 Gelb getünchte, schiefe Wände?  
 Jubellust in allen Herzen,  
 Jubelbier in allen Schoppen,  
 Jubelfahnen auf den Dächern,  
 Jubelsang aus allen Kehlen:  
 Ei, wem wird da nicht das Herz weit?  
 Mußtest du nicht, trüber Himmel,  
 In dein hell gewaschenes Festkleid?  
 Mußtest du nicht, gold'ne Sonne,  
 In der froh'sten Jubelmiene

Ueber all die Menschlein lächeln?  
Denn seit Himmelsangedenken  
Hatte solchen Stimmungseinklang,  
Solch' ein überquellend Jauchzen  
Aus den frohen Menschenherzen  
Nie dein gold'ner Blick gesehen.

Alle standen gruppenweise,  
Alt und Jung, Bursch' und Philister,  
Plaudernd, singend, schoppen-klingend,  
In den grünen kur'schen Deckeln,  
Mit den treuen kur'schen Herzen;  
Und es brach aus ihren Augen  
Strahlend Licht der wahren Freude,  
Und es klang in ihrer Stimme,  
Daß sie das nicht sagen konnten,  
Was so innig sie bewegte.

Auf der Böte hohem Decke,  
Die am Uferdamme lehnten,  
Standen viele Grünbemühtte,  
Spähten weithin in die Ferne,  
Oder saßen auf der Brücke,  
Sorglos mit den Beinen baumelnd,  
Sprachen von der bald'gen Ankunft  
Ihrer Väter, ihrer Freunde.  
Der Quartiermeister, der dicke,  
Schritt mit seinem Hündchen Nora  
Von dem Einen zu dem Andern  
Und notirte die Behausung.

Und den Fluß ein wenig abwärts  
Ragte das Conventsquartier.

Seine weiß gemalten Wände  
Schmückten saft'ge Grüngewinde;  
Auf dem Dache weht' die Fahne;  
Aus den Fenstern aber schauten  
Hemdsgeärmte crasse Füchse,  
Arbeitsmüde, auf das Treiben  
All' der sorglos frohen Schaaren,  
Und es senfzte ein Beherzter:  
„Werden wir nicht endlich ruhen  
„Von dem ew'gen Sprüche-Kleben,  
„Von dem Malen, von dem Streichen  
„Zu der Festeshalle Schmuck?“

Doch nicht achtend ihres Murrens  
Wogte drunten froh die Menge.  
Und auch hier die Zwiagestalt:  
Halb wie Bursche freien Herzens,  
Halb noch arme Gymnasiasten,  
Die der leid'ge Schulstaub drückt,  
Diese Zwiagestalt, die Füchse  
Schwenkten ihre müden Beine  
Durch das freudige Gewimmel,  
Sorgend stets für neuen Bierstoff  
Für die vielen durst'gen Kehlen.

„He, zum Teiwel, langer Kurze —  
„Ne, bei Gott, ich dacht' — der Alte!  
„Bist gewiß doch nur sein Junge? —  
„Ja, das sind des Alten Augen,  
„Ja, das sind die langen Beine!“  
„Herr Philister! Meinen Vater  
„Suchten Sie wohl nicht vergebens

„Hier in Ihren Zeitgenossen

„Würde — —“

„Ehre du sein Angedenken!

„Werde du ein braver, treuer

„Kurländer, wie er's gewesen!“

„Einen Schluck d'rauf, Herr Philister!“

Und daneben schauten mehre  
Junge Bursche mit Bewund'ring  
Und mit Ehrfurcht auf den alten,  
Rüst'gen Herrn im weißen Vollbart.

„Sahst du, wie der alte Bulle  
„Heute durch die Straßen fauste,  
„Mit der Fahne in der Rechten;  
„Und es weht' der weiße Vollbart  
„Hinter ihm einher im Winde?“

„Glücklich,“ sprach der Andre, „Jeder,  
„Der das kur'sche Banner hoch hält,  
„Hoch hält bis in's Greisenalter,  
„Der noch kindlich, so wie Jener,  
„Sprechen kann beim Abendbeten:  
„„Herr, nur noch das Jubiläum,  
„„Und dann nimm mich alten Sünder!““

„Trinken wir auf stete Treue  
„Uns'rer grün-blau-weißen Fahne  
„Einen Schluck, mein lieber Bruder!“

Und daneben klopft' es einem  
Rundlichen jovialen Herrn  
Unvermuthet auf die Schulter:

„Nun, zum Kuckuk, sah' dein langer  
„Küster mit der heil'gen Glatze

„Dich hier stehn im grünen Deckel  
„Mit dem biergefüllten Schoppen,  
„Dächte er der Gottseibeiuus  
„Aergert' seinen lieben Pastor!“  
„Nun und dich, du Erz-Philister,  
„Kennt wohl Niemand in der Heimath  
„Anders als beim vollen Schoppen?  
„Wahrlich, sah' die liebe Jugend  
„Ihren strengen Oberlehrer  
„Seinen Bafel eifrig schwingen  
„Statt zum panis, piscis, crinis  
„Jetzt beim frohen gaudeamus,  
„Dächt' sie an Metamorphosen  
„Des Ovidii Nasonis.“

„Halt! Vergessen sei die Trübsal  
„Unseres Philisterlebens,  
„Und sie soll uns wieder aufgehn  
„Unsere gold'ne Burschenfreiheit!“  
„Einen Schluck d'rauf, alter Bruder!“

Weiter seitwärts standen in den  
Schärpen und im schwarzen Fracke  
Die drei würdigen Chargirten,  
Aeußerlich voll froher Scherze  
Ob der riesigen Bouquette  
Mit den langen schönen Schleifen,  
— Den drei Ehrendamen Kurlands,  
Die das nächste Dampfboot brachte,  
Sollten sie sie überreichen —  
Innerlich mit etwas zagem,  
Gar erwartungsvollem Herzen:

Heute ja zum ersten Mal  
Traten Sie im Licht des Festes  
Auf in ihrem hohen Amte.

Eben traten da noch Ein'ge  
Aus der kleinen Hofespforte,  
Schon mit etwas lauter Stimme,  
Weinbelebten Angesichtes  
Und mit nicht ganz sichern Beinen  
Und in etwas schräger Neigung,  
Da erscholl vom Dampfbootstege  
Weit hinaus der Ruf: „Sie kommen!“  
Aus der Ferne aber wiegten  
Auf dem Wasser leise Klänge,  
Und sie schwebten immer näher,  
Immer voller tönt der Sang,  
Tönt' die alte Burschenweise:  
„Genießt den Reiz des Lebens:  
„Man lebt ja nur einmal,  
„Es winkt uns nicht vergebens  
„Der schäumende Pokal!“

Rascher wogte hin und wieder  
Nun die Menge an dem Ufer.  
Die drei Meister des Gesanges,  
Zapp und Knopp und Jahuit, prüften,  
Ob die Verse noch geläufig,  
Ob die Kehlen noch geschmeidig  
Und die würd'gen drei Chargirten  
Stellten sich in Positur.

Nun mit mächt'gem Räderrauschen  
Nahte das geräum'ge Dampfboot.

Freudig tanzten um den breiten  
Bug des Embachs klare Wellen;  
Grüßten sie doch alte Freunde,  
Grüßten sie nach langer Trennung.  
Und da droben das Verdeck war  
Anzusehn wie eine Aue:  
Grün im ersten Frühlings schmuck,  
Bunt gesprengt mit ros'gen Blumen.  
Wogten dort doch Kopf an Kopf  
Lauter grüne, kur'sche Deckel,  
Und dazwischen lugte fröhlich  
Manche Blume uns'rer Heimath;  
Kamen jetzt mit ihren Vätern,  
Ihren Brüdern, ihren Gatten  
Aus der Heimath hergezogen,  
Um der Heimath Fest zu feiern.

Und schon schwamm das Dampfboot vor den  
Fenstern des Conventsquartieres,  
Da, da brach's aus vollen Herzen:  
Hoch, hurrah erscholl es weithin,  
Scholl es von dem Dampfbootstege,  
Scholl es von dem nah'nden Boote,  
Scholl es von dem Uferdamme,  
Scholl es vom Conventsquartier.  
Weithin durch die Lüfte brauste,  
Weithin durch die Stadt der Hochruf,  
Und die kur'schen Deckel flogen,  
Schwenkten jubelnd zur Begrüßung,  
Und der Damen Tücher wehten,  
Und die kur'sche Fahne jauchzte

Rauschend ob den treuen Burschen,  
Und es klang in jedem Herzen,  
Was dies Rauschen künden wollte:  
„Schaut, ihr draußen kalten Herzens,  
„Meines Gottesländchens Söhne!  
„Sah't ihr je solch' treuen Handschlag,  
„Hörtet ihr solch' herz'ge Worte,  
„Als wo ich, das grün-blau-weiße,  
„Nie entweih'te Banner wehe?“

Ja, es klang in allen Herzen,  
Was der Embach grüßend flüstert',  
Was der Hochruf brausend tönte,  
Was die kur'sche Fahne jauchzte. —  
Sie war da, die Zeit der Feier,  
Die ersehnte, war gekommen.

Horch, nun klangen gar die Stimmen  
Der drei sangeskund'gen Meister,  
Und es fiel der ganze Chorus  
Mit Begeist'ring in die Weise:

„Stoßt an, Dorpat soll leben,

„Hurrah hoch!

„Die Philister sind uns gewogen meist,

„Sie ahnen im Burschen was Freiheit heißt;

„Frei ist der Bursch!“

Und das ward ein Deckelschwenken,

Als die zweite Strophe scholl:

„Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt,

„Der ist fürwahr uns'rer Freundschaft nicht werth;

„Frei ist der Bursch!“

Jetzt gelandet war das Dampfboot.

In die Hand der Ehrendamen  
Legten zierlich die Chargirten  
Die drei duft'gen Riesensträuße.  
Und nun ward ein herz'ges Grüßen.  
Wieder rauschte froh die Fahne,  
Und die Verse klangen weiter.

Seht, dort lagen sich zwei Freunde,  
Die das Schicksal weit geschieden,  
Lange, lange in den Armen,  
Und es grüßt' der Eine, dem die  
ferne solches wohl versagt,  
Mit dem trauten Gruß der Heimath:  
„Du, Deews palihds, mihtais drangs.“  
Dort saß in der ersten Droschke  
Schon ein fröhlicher Philister,  
Gab aus übervollem Herzen  
Seiner jungen, trauten Gattin  
Einen weithin schall'nden Kuß.

Und der dicke Quartiermeister  
Ging mit seinem Hündchen Nora  
Von dem Einen zu dem Andern,  
Und vertheilte in die Burgen  
Mit Bedacht die lieben Gäste.  
Auch die dörptschen Philistere  
Thaten ihre Pforten weit auf,  
Füllten sich zum letzten Raume.

Als die alten Herren traten  
In moderne kur'sche Burgen,  
Da gab's wohl manch stauend Lachen  
„Wohnt jetzt wohl viel eleganter,

„Hohe Zimmer, schöne Möbel! — —  
„Und das Pauken wird gemeiner,  
„Führt nicht mehr so scharfe Klängen,  
„Als in unsern schneid'gen Zeiten!  
„Aber doch, ihr habt trotz Allem  
„Rechtes Herz auf rechtem Flecken;  
„Seid noch Kurlands echte Jungen!“  
„„Einen Schluck d'rauf, Herr Philister!““

Wen'ge legten sich zur Ruhe,  
Viele aber zechten wacker.  
Endlich schlug die zehnte Stunde,  
Da versammelten sich wieder  
Alle im Conventsquartier.

Auf dem Schmuckwerk voll Bewund'rung  
Weilten eines Jeden Blicke,  
Auf den schweren, grünen Kränzen,  
Die um Wappen und um Bilder  
Voll Geschmack gewunden waren.  
Trefflich hob die grüne Laubzier  
Sich vom dunkelbraunen Grund ab  
Der gewaltig langen Wände.

Und nun schritt man zur Berathung  
Welchen Männern man die Farben,  
Uns'rer Heimath reichen sollte,  
Die ihr Herz und ihre Kräfte  
Stets dem Wohle Kurlands weiheten.  
Froher Zuruf folgte denen,  
Die der Senior rufend nannte.

Und noch manche Frage kam  
Vor das Forum des Convents;

Manche Stimme tönte fruchtlos,  
 Mancher ward ein lauter Beifall.  
 Das Gerede wurde lebhaft  
 Und die Leitung etwas schwierig.  
 Endlich sammelte der Senior  
 Letzte Kraft der heisern Stimme:  
 „Meldet Niemand sich zum Wort mehr?  
 „Dann Convent ex! Füchse, Bier her!“  
 Wie's nun drängte nach den Stühlen,  
 Ja, man lag gar auf dem Boden  
 Rings im Kreis beim Jubelbiere,  
 Und es ward ein frohes Zechen.  
 Oft nur ward es unterbrochen;  
 Denn dann wogt's zum Rednertische  
 Wo viel froh' und ernste Worte  
 Klängen heute zur Begrüßung.  
 Den Philistern sprach der Senior  
 Warm und innig ein Willkommen.  
 Ernst und herzlich ward der Dank.  
 Und noch manches liebe Wort drang  
 Heute ein in frohe Herzen.  
 Laut und lauter ward's im Saale;  
 Fester setzten sich die Zecher,  
 Daß so Manchen Sorge drückte,  
 Wie nach ein Uhr sich verziehen  
 Würde diese frohe Menge,  
 Um zu morgen sich zu stärken,  
 Wie es vom Convent bestimmt war.  
 Da klang um die erste Stunde  
 Eine Glocke durch das Zimmer,

Die der Senior mächtig schwenkte,  
Und dann mahnte er zum Aufbruch.  
Ach, wie sauer ward's den Frohen,  
Und wie schalten sie die Glocke,  
Doch ihr Klang war nicht zu hemmen.  
Als das letzte Zeichen tönte,  
War der Saal schon sehr gelichtet.  
Endlich zogen auch die Letzten  
Frohen Herzens, schwanken Beines  
Heimwärts in ihr Nachtquartier. —



## II.

(8. September.)

**W**allet, wallet, fur'sche Fahnen,  
Weit hinaus aus allen Burgen!

Rüstet Laubschmuck, Philistere!  
Rüstet Sträuße, schöne Frauen!  
Rüste Festgruß, deutscher Bursche!  
Rüste dörpf'scher Proletarier  
Deinen Platz am großen Markt dir;  
Denn der Achte ist gekommen,  
Der Curonia Stiftungstag!

Ja, der Achte war gekommen,  
Wo der fur'sche Bursche aufschaut  
Ehrfurchtsvoll in ferne Tage,  
Da die Väter ihre Rechte  
Einigten zum Bruderbunde,  
Der der Söhne heil'ges Gut ward  
Und der Heimath Stolz und Wehr.

Still und ernst, in tiefem Sinne  
Nachten nun die fur'schen Brüder  
Morgens dem Conventsquartier.

Eine stolze, sel'ge Freude  
Senkte sich in Aller Herzen,  
Klang aus jedem Festesglückwunsch,  
Sprach aus jedem warmen Handdruck.  
Still und dunkel sah im Saale  
Von der Wand das Tannengrün,  
Still und dunkel war der Himmel,  
Aber sonnig froh die Herzen,  
Wenn auch ernst in ihrem Jubel.

Langsam ging man hin und wieder,  
Sah die Bilder an den Wänden;  
Manches todten Freundes Antlitz,  
Manches frohe Sechsgelage  
Weckte da zu Freud' und Wehmuth  
Längst verwischte traute Bilder.

In der Mitte stand der Tisch  
In der grün-blau-weißen Decke  
Für die Leiter der Versammlung.  
Neben ihm auf großer Tafel  
Lagen ferner Zeiten Gabe,  
Lagen unseres Bundes Zeugen,  
Jene alten Stammbuchblätter,  
Die in herz'ger Bruderfreundschaft  
Uns're Väter sich geweiht.  
Ihres Inhalts würdig ruhten  
Jene alten, lieben Worte  
Nun in goldgeziertem Schrein.  
Auch manch Wort aus neuen Tagen  
War den alten zugesellt;  
Sprachen sie doch allesammt

Von dem Stolz der Bundeseinheit,  
Der einst schweren Stürmen Trotz bot,  
Der die Neuzeit froh beseelt.

Mächtig wogt' es schon im Saale,  
Fast vollzählig war die Menge.

Im Geleite dreier Bursche  
Trat ein Herr, den frischen Deckel  
Auf dem greisen rüst'gen Haupte,  
Raschen Schrittes in die Thür.  
Ei, wie drängte da die Menge,  
Und wie gab's von allen Seiten  
Glückwunschküsse, Freundesgrüße, —  
Jener dankte nassen Auges.

War es doch der Wüld'gen Einer,  
Denen gestern die Curonia  
Ihm zum Dank und sich zur Ehre  
Ihrer Heimath Farben gab.  
Auch die beiden Andern nahten,  
Frischen Schmuck auf greisem Haupte.

Aus des Saales Ecke scholl dann  
Eines fecken Fuchses Stimme:  
„Hoch das Banner!“ und es schwankte,  
Von dem Senior getragen,  
In den Saal die hohe Gabe.

Eilten doch die drei Chargirten  
Schon vor gar geraumer Zeit,  
Festgekleidet, schärpenstrahlend,  
In das gastlich off'ne Haus,  
Drinn in großer Festversammlung  
Die drei für'schen Ehrendamen

Ihrer mit dem Banner harrten;  
Uns'rer Frauen, uns'rer Jungfrau'n  
Gabe sollten sie uns weih'n.  
Und dem Senior entgegen  
Traten die drei Ehrendamen,  
Sprachen tiefgefühlte Worte;  
Klingen sollen sie so lange,  
Als das kur'sche Banner fliegt.  
Und den Frau'n, den Jungfrau'n sprach dann  
Herz'ge Rede unser Senior:  
Ihrer Männer, ihrer Söhne,  
Ihrer Brüder heißen Dank.

Als die Weihe nun besiegelt  
Und gefeit durch süßen Trunk,  
Schwankte froh begrüßt das Banner  
Jetzt in das Conventsquartier.  
Endlos ward das Hurrarufen.  
Des Umdrängens und Bepürfens,  
Des Beschau'ns von allen Seiten,  
Hier des reichen, schweren Stoffes,  
Dort der feinen Wappenzier  
Wollte gar kein Ende nehmen,  
Bis der Senior schwang die Glocke,  
Bis er rief mit starker Stimme  
Durch den Saal: „Silentium!“

Stille ward's. Man ließ sich nieder,  
Oder stand in halbem Kreise  
Um den Tisch der drei Chargirten.  
Und der Senior erhob sich,  
Dankte denen, die versammelt,

Dankte manchem frohen Geber,  
Der das heut'ge Fest geschmückt,  
Dann vertheilte er das Wort.

Drei Gesandte der Philister  
Traten zum Chargirtentisch,  
Und der Aelteste der Dreien,  
Der von echtem kur'schen Stamme,  
Mit dem festen Blick der Treue,  
Mit dem festen Wort des Mannes,  
Legte in die Hand des Senior  
Eine Schenkung der Philister.

— Jene Schenkung sollte bieten  
Dem, den Durst nach weiterm Wissen  
Trieb aus Dorpats engen Mauern,  
Der der Wissenschaft sich weihte,  
Sporn und Stütze aus der Heimath. —

Solche Gabe weihte Kurland  
Dem Convent zu treuer Pflege.

Und der Mann in greisem Haare  
Sprach mit klangvoll fester Stimme,  
Sprach aus voller, warmer Seele  
Von der Hoffnung von den Pflichten,  
Die auf Kurlands Söhnen ruhten,  
Sprach vom Stolze kräft'gen Wirkens,  
Von dem Ernst der Heimathliebe.  
Wie die feste Stimme bebte,  
Wie das treue Auge feucht ward,  
Da durchdrang es Aller Herzen,  
Und sie schwuren fest und innig  
Ihren Schwur der Fahne Kurlands:

„Opfern wollt' ich Hab' und Gut,  
„Wollte steh'n mit Blut und Leben  
„Meinem lieben Vaterlande,  
„Meinem Denken, meinem Glauben,  
„Meiner Sprache Schutz und Wehr.“  
Und als nun der Redner schloß  
Mit dem hoffnungsvollen Hochruf:  
„Vivat, crescat, floreat!“

Da, da löste sich die Stille,  
Ward entfesselt die Begeist'ung;  
Wie aus einem Riesenmunde  
Rauscht' und braust' es durch den Saal,  
Wie des Feuers glüh'nde Lohe,  
Die gefacht von wildem Sturmwind:  
Hoch und hoch! Nie wollt' es enden,  
Bis die Stimme fast versagte,  
Bis vom heft'gen Deckelschwenken  
Müde sich die Arme senkten.

Als nun dem Convent verlesen  
Die Bedingung dieser Stiftung,  
Die bestimmt von den Philistern,  
Dankte tief bewegt der Senior  
Für die überreiche Gabe,  
Für die Worte, deren Laute  
Noch in jedem Ohre klangen  
Deren Sinn in jeder Brust  
Keimen sollt' und Früchte tragen.

Nun erhob sich ein Philister  
Und verlas den Brudergruß,  
Den vom fernen Newastrande,

Aus des großen Reiches Hauptstadt  
Der Curonia Söhne sandten.  
Auch den warmen Worten folgte  
Donnernd Hoch- und Vivatrufen.

Wieder endlich klang die Glocke,  
Wieder klang's: Silentium!

„Die Geschichte der Curonia!“  
Raunte man von allen Seiten,  
Eauschend neigte man nach vorn sich,  
Als mit kräft'ger Stimme anhob  
Den Bericht der wack're Senior.

Und er las: Wie frei die Zeiten,  
Als die treuen Arcuronen,  
Standhaft jedem fremden Hieber,  
Ihres Bundes Einheit wahrten.  
Drangsal naht und löst die Bande  
Wohl nach außen, nie im Innern.  
Kurlands Jugend läßt nicht fetten  
Sich ins Joch der Allgemeinheit.  
Stolz und starr wehrt sie allein sich,  
Einsam geht sie ihre Wege;  
Und der Drangsal Wogen schwellen. — —

Seht, wie mancher Greis das Haupt senkt,  
Wie ihm thränenfüllt das Auge:  
Jetzt erkennt er jene Zeiten,  
Wo er selbst im Jugendmuth  
Mit bewehrter Rechten ebnet  
Seine Bahn, die dornenvolle,  
Jene Zeit, die Wettertage,  
Golddurchblitzt von wackern Thaten. — —

Schwere Wolken ziehen langsam:  
Lange weilt des Wetters Unbill.  
Fast erlahmt die rüst'ge Kampflust.  
Aber treu hält die Curonia,  
Wie zum Bruder Bruder hält,  
An der grün-blau-weißen Fahne. — —

Seht, so mancher Stirne Falten  
Hellen sich in freud'gem Stolze,  
Wie sie nachsinnt jenen Tagen,  
Wo in schweren, trüben Stunden  
Sie gesorgt um ihre Farben,  
Ihrer Brüderschaft Errettung. —

Endlich blüht der blaue Himmel,  
Freie Sonne lacht hernieder,  
Frei erhebt des Burschen Brust sich,  
Schmückt sich schon mit bunter Zier.  
Doch auch jetzt nicht kampfslos rostet  
Des Curonen schneid'ge Wehr:  
Kämpft' um Ehr', um Recht und Freiheit,  
Die ererbt von seinen Vätern,  
Er erwirbt sie zum Besitze. —

Immer weiter wächst die Anzahl,  
Die mit frohem Blick erkennet  
Ihrer eignen Arbeit Segen,  
Und schon kling't von neuester Neuzeit,  
Woran fest noch die Curonia  
Wie in fernen Zeiten hanget,  
Wie ihr Streben stets das gleiche  
Bleiben soll in Ewigkeit. —

Und als nun der Redner schloß,  
Als erbraust' der mächt'ge Hochruf,  
Da erkannten sich als Brüder  
Durch gewaltig feste Bande  
Alle, von dem Mann im Weißbart  
In dem starken, alten Deckel  
Bis herab zum jüngsten Brander,  
Der das frische Mützchen zierlich  
Sich gedrückt ins blonde Kraushaar.  
Und dem Einen perlt' die Thräne  
Aus dem welken, müden Auge:  
Hatte er doch Wort gehalten,  
Fest und treu trug er die Farben  
Seines freien Burschendeckels,  
Bis der gleich ihm selbst verblichen;  
Diesem blühte das Gelöbniß  
Seiner steten Bundestreue  
Hell und leuchtend aus den Augen.

Die Begeisterung durchwogte  
Sinnberauschend die Versammlung.

Und nun traten die Chargirten  
All der fremden Brüderschaften  
In den Saal; die Olderleute  
Präsentirten mit den Schlägern;  
Jene schritten an den Tisch,  
Legten nieder reiche Gaben:  
Schläger, hell von Silber schimmernd,  
Eichenlaubgeziert die Körbe  
Und die Klinge goldgezeichnet,  
Ehrenvolle Worte sprachen,

Der Curonia die Senioren  
Namens ihrer Landsmannschaften.  
Und hier klang es voll zu Tage,  
Welchen Corps in Lieb und Freundschaft  
All die kur'schen Herzen schlugen;  
Denn die Antwort war so innig,  
Stets von Neuem grüßt der Deckel,  
Und des Divats mächtig Brausen  
Wollte nie und nimmer enden.

Und noch nahte eine Gabe:  
Die Philister eines Bundes,  
Der uns lieb ist, die in Kurland  
Sich gesellt zu rüst'gem Wirken,  
Die dort treue Freunde fanden  
In den Söhnen der Curonia,  
Sandten ein gewaltig Trinkhorn,  
Das umkränzt von Silbereichlaub  
Und geschmückt mit kur'schem Wappen,  
Sandten es nebst kern'gem Glückwunsch:  
Sie auch ehrte freudiger Hochruf.

Noch ein Glas vom Perlenschaumwein  
Ward credenzt den vielen Fremden,  
Noch ein kurz Beschau'n der Gaben,  
Und dann drängte man zum Aufbruch.

Sprüht nur, kalte Regentropfen  
Nieder aus der feuchten Herbstluft:  
Nicht erlischt in eurem Wasser  
Jene helle Jubellohe,  
Nicht gefrieren eure Schauer  
Jene frischen, warmen Herzen!

Hier und dorthin eilt der Ordner,  
Reiht voll Umsicht all' die Gruppen,  
Treibt zur Eile an die Säum'gen,  
Bis der Letzte auch geborgen  
An dem Arme seines Coetus,  
Bis des Juges bunte Reihen  
Endlos schier sich vorwärts dehnen.  
„Alles fertig? Nun dann los!“

Mit der mächtig hohen Fahne  
Schritt voraus der Oldermann;  
Ihm zur Seite zwei Begleiter,  
Schärpenschimmerknd, schlägerschwingend.  
Und nun folgten schwarzbemühte,  
Munt're Schaaren crasser Füchse,  
Dann der frische, farbenstolze,  
Flotte Trupp der jungen Häuser  
Und nun reihten die Semester  
Aufwärts sich zur Juges-Mitte.

Hier nun ragt das hohe Banner  
In der festen Hand des Senior,  
Neben schritten die Chargirten,  
Dann im weißen Bart und Haarschmuck,  
Im vergilbten Tellerdeckel  
Ferner Zeiten rüst'ge Bursche.  
Wieder jügte dann der Zug sich,  
Wieder wallte eine Fahne,  
Und dahinter schritten jüng're  
Männer wie vor Juges-Mitte.

Scherzend, plaudernd zog man vorwärts,  
Und so munter ging der Vortrab,

Daß der Ordner oft ein Halt rief,  
Daß so mancher bied're Landsmann  
Jene weltvergess'nen Füchse,  
Die das Bein zu eilig schwenkten,  
Kräftig an den Rockschöß faßte.  
Und nun flog es wie vom Himmel,  
Flog's in duft'gem Blumenregen:  
Schöne Jungfrau'n streuten lächelnd  
Aus den Fenstern bunte Sträuße.

Wie die alten, weißen Onkel  
Blumenstrahlend weiterschritten;  
Schickten alle frohe Mienen  
Und dazwischen gar 'nen Handkuß  
In den lust'gen Blüthenhimmel.  
Vortrab, dir war's wohl nicht schicklich  
Küsse himmelwärts zu senden!  
Aber Blicke flogen lachend,  
Dankend in die duft'ge Höhe,  
Und die Herzen klopften mächtig.

Weiter wallt es bis zum Markte;  
Kopf an Kopf am breiten Wege  
Ragten buntbemühte Häupter,  
Und in kräft'gen Sangeswellen  
Grüßt die alte Burschenweise:  
„Stoßt an, Grün-blau-weiß lebe!“  
Grüßend winkten alle Deckel,  
Grüßend wehten alle Fahnen,  
In des Taktes Pausen schallt es  
Hier und dort herein: „Prost festum!“  
Hinter dieser Burschenstraße

Rechten Kullen ihre Hälse;  
Denn der ganze Marktplatz drängte  
Wie ein Meer mit bunten Wellen  
Und die Stützen der Balcone  
Kämpften heute um ihr Dasein,  
Trugen nie so schwere Lasten.

Weiter wahlst es durch die Straßen  
Vor das Haus der hohen Schule;  
Donnernd klang's hier immer wieder:

„Vivat, crescat, floreat

Alma mater Dorpatensis

In aeternum! Hurrah hoch!“

Und da droben schallt es Antwort:

Aus des Daches Gitterfenster

Klingt es wieder wie ein Echo.

Ja, dies Echo sitzt im Carcer,

Zeigt ein froh Gesicht am Fenster,

Grüßt mit einem rig'schen Deckel.

Froher, freiheitloser Bursche,

Sei denn dies dein Trost in Banden,

Daß dem Carcer drunten schallet

Ein gewaltig „Pereat“.

Kräftige Philisterkehlen

Bringen es mit tiefer Inbrunst.

Voller Ueberzeugung tönt es:

„Auch du, von deinem Giebeldach,

„Blickst mir umsonst, o Carcer, nach;

„Für schlechte Herberg' Tag und Nacht

„Sei dir ein Pereat gebracht!“

Weiter wallt es durch die Straßen.  
 Wieder regnet da vom Himmel  
 frische, duft'ge Blumenpende.  
 In dem Vortrab kämpfen Füchse,  
 Wer am Meisten sich erhasche,  
 Streiten hier und da gar heftig.  
 Doch es trennt das junge Haus sie,  
 Stiftet würdig Fried' und Eintracht,  
 Drohend mit gewicht'gem Wort:  
 „Gurken, eine volle Flasche!“  
 Wirft dann einen Blick nach oben,  
 Und dann steckt der Siegesstolze  
 Selbst sich an die Brust das Sträußchen.  
 Doch wie klingt es dort im Nachtrab?  
 „Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt,  
 „Der ist fürwahr uns'rer Freundschaft nicht werth.“  
 flammenschnell ergreift die Weise  
 Alle fangeskund'gen Kehlen,  
 Und es rauscht in vollen Klängen  
 Nieder in der ganzen Reihe.

Weiter wallt es durch die Straßen,  
 Vor dem Rector steht der Zug,  
 Der Curonia Gruß zu bringen.  
 Der Curator dann empfängt  
 Unsrer Kaisertreue Zeugniß;  
 Beide reden dann entgegen  
 Ehrenvolle Dankesworte.

Und nun geht es wieder weiter  
 Niederwärts den Berg, zum Embach.  
 Und das Fechthaus ehrt die Weise:

„Du aber blüh' und schalle noch,  
„Leb', alter Schlägerboden, hoch!  
„In dir, du treues Ehrenhaus,  
„Verfechte sich noch mancher Strauß!“

An dem Ufer zieht man hin  
Bis zur holzgebauten Brücke;  
Wieder winkt hier eine Fahne,  
Roth-grün-weiße Farben leuchten,  
Wieder tönt im Burschenliede  
Tren' und Ehre der Curonia.  
Uberschreitet nun die Brücke!  
Nicht gar weit ist unser Endziel,  
Ist die hohe Jubelhalle.  
Nengier spornt die müden Schritte,  
Zu beschaun die Pracht des Saales,  
Und die Lust nach tücht'gem Imbiß.  
Schon betreten wir den Kiesweg,  
Der durch wohlgepflegten Garten  
führt zu unfres Marsches Ziel.  
Seht, schon winkt vom weiten Thor  
„Salve“ zu den müden Wandrern.  
Und mit dumpfem Donnern grüßen  
Mächtige Kanonenschäge;  
Von der Höhe tönen nieder  
Eines Marsches kräft'ge Weisen,  
Den ein Künstler unfrer Heimath  
Diesen Tag zur Ehr' geschaffen.



### III.

Jetzt betritt der Fuß die Schwelle,  
Und das Auge haftet staunend  
Auf dem märchenhaften Zauber.  
Dunkel ist's. In Tannengrün  
Hüllten Säulen sich und Wände;  
Bis zur Deckenwölbung drängt  
Sich der Waldnacht kühler Schatten.  
Weißgedeckte Tafeln schimmern,  
Laden ein zu frohem Weilen;  
Denn hier blinkt in lichtem Schimmer  
Rother Wein aus schlanken Flaschen;  
Oder silberhelle Perlen  
Drängen sich in edlem Rheinwein. —  
Gold'ger Schnaps in Glascaraffen,  
Ungezählte Battereien  
Kräft'gen Schramm'schen Jubelbieres  
Und die leckern, saft'gen Braten  
Und der delicate Imbiß!  
— Welchem Fuchs beginnt's nicht mächtig  
Nun im Magen zu rumoren?

Denn es weisen seine Blicke  
Immer nur auf Eß- und Trinkzeug;  
Kennt er doch schon all' das Schmückwerk,  
Das im Tannengrüne schimmert;  
Seine Hand hat es gefertigt  
Unter strenger Oberaufsicht  
Kunstgeübter, alter Bursche.

Anders denken all' die Andern.

Ihre Blicke schweifen freudig  
Ueber all' die bunte Pracht,  
Die die weiten Wände kleidet.  
An der hohen Wand erhebt sich  
Farbenleuchtend, fahnenwallend,  
In des Helmes Decke Buchtung  
Der Curonia trefflich Wappen.  
Und da droben aus dem Dunkel  
Leuchtend wallt ein Purpurmantel,  
Innen hermelin-gefüttert.  
Oben hält des Mantels Spitze  
Eine ries'ge, gold'ne Krone,  
Und in seine Falten schmiegen  
Sich die Wappen der Provinzen  
Uns'res balt'schen Vaterlandes,  
In dem Glanze frischer Farben.  
Doch es eint sie erst zum Kranze  
Jene ernste, schwere Mahnung:  
„Seid stets einig! einig! einig!“  
An den beiden langen Wänden  
Hängen neugemalte Wappen  
Aller and'ren Landsmannschaften.

Beiderseits umwallt von Fahnen.  
 Auch der kur'schen Städte Zeichen  
 Blicken aus roth-weißen Fähnchen  
 frisch auf ihre frohen Söhne.  
 Aber halt! Was blinkt dort nieder  
 Von dem hohen Fensterbogen  
 In den großen, gold'nen Lettern?  
 „Amate, so ihr jung noch seid!  
 „Cantate, so ihr traget Leid!  
 „Doch ob ihr habt Lust oder Weh,  
 „Ob jung, ob alt seid, bibite!“  
 Und dort wieder gold'ne Weisheit,  
 Wieder fühlen Trunkes Preisung!  
 Ei, wo blieb bis jetzt des Magens  
 Knurren und der Kehle Dürre?  
 Nieder an die volle Tafel!

„Jusse, sieh, wie blinkt so lieblich  
 „Hier der Schnaps von der Orange.  
 „Einen Schluck Dir zur Begrüßung.  
 „Der giebt Deinen dicken Beinen  
 „Wieder ihre vor'ge Spannkraft,  
 „Macht des Bäuchleins runde Füllung  
 „Erst gesund für weit're Labe!  
 „Und sieh' dort die weißen Brödchen  
 „Mit dem zarten Schwanz des Krebses,  
 „Welch ein delicateser Aufbiß!“

Wie das wärmt mit mildem Feuer  
 Wieder die erstarrten Glieder.  
 Wie nun schmeckt der leck're Braten,  
 Und dazu die süße Zukost!

Endlich geht's zum Glase Rothwein,  
Und man fühlt sich urgemüthlich.

„Julle, mit den Hünengliedern!  
„Eurer viel und gern geschmähten  
„Jubelfests-Commission  
„Arme, schwer geplagte Männer  
„Sind viel klüger als sie aussehn.  
„Haben trefflich sich bewähret.  
„Dies zum Dank für eure Leistung!“

Wie das Ich sich neu belebet  
In dem rothen Blut der Reben,  
Über alte deutsche Sitte  
Blüht erst recht beim kräft'gen Bier auf:

„Fuchs, zeuch auf und schenk uns ein!“  
„Sibbe, hüte Frack und Durst nur!  
„Guido lud ja zum Souper Dich. —  
„Ja, nun übe Deine harte,  
„Redensungewohnte Zunge;  
„Denn der Toast bleibt nicht erspart Dir.“  
„Werd' wohl hüten mich, zu reden,  
„Habe heut genug gelitten!“

Gerstentrank, du labtest lang' uns,  
Doch jetzt schlug auch deine Stunde;  
Denn die Glocke klingelt gellend,  
Und man soll die Halle räumen!  
Secht nur draußen, bied're Trinker,  
Wer solid ist, eile heimwärts!  
Denn bald 6 zeigt schon die Glocke,  
Und um 8 da naht die Krone  
Uns'res festes, der Commerce.

Heimwärts denn und auf das Sopha  
Zur Erquickung süßen Schlummers!  
Dann mit schlafgestärkten Gliedern  
Eilet froh und frisch zum Feste  
In die hohe Jubelhalle!

Seht! Ein Abendessen wartet.  
Sei willkommen, salz'ger Imbiß!  
Seid willkommen Herrlichkeiten  
Trefflich schöner Abendkost!  
Nun beginnt ein wack'res Zechen,  
Schon erschallet kraftvoll, mächtig  
Unser erstes Präsidirlied,  
Das gedichtet ein Philister.  
Und dies Lied, es glüht voll edler  
Lieb' zu uns'rem Bruderbunde.  
Wieder rauschet dann im Saale  
Freie, frohe Unterhaltung.

Horch, da tönt vom Tische nieder  
Eine tiefe, kräft'ge Stimme.  
Und sie spricht gewalt'gen Schwunges  
Spricht in tiefempfund'nen Versen  
Von dem grün-blau-weißen Bande,  
Wie das heute neu geschlungen  
Jeden braven, kur'schen Burschen,  
Mag er blüh'n im Silberhaare  
Oder noch in frischer Jugend,  
Fester an sein Heimathland,  
Fester an die treuen Brüder.  
Lautes Bravo schallt am Ende,  
Alle rufen nach dem Dichter.

Als er nun den Tisch bestiegen,  
Schüttelt Jeder ihm die Hände,  
für das schöne Lied zu danken;  
Tusch und Bravo immer wieder  
Kräftigen die Dankesworte! —  
Plötzlich ein: Silentium!

Dort vom Tische ruft's der Senior,  
Kündend, daß die Jubelgrüße,  
Der Curonia heut' gesendet,  
Zu verlesen er gesonnen.  
Alles sammelt sich im Kreise  
Und er liest. —

Aus allen Landen,  
Allen Städten uns'rer Heimath  
Kamen Grüße, sei's in Prosa,  
Sei's in schönen Knüttelreimen,  
Aus des Urals wilden Wäldern,  
Von des Rheinstroms lichtigem Strand,  
Aus des großen Reiches Hauptstadt,  
Aus dem lieben Heimathland.

Und ein donnernd Echo findet  
Jeder Gruß in der Versammlung:  
Jede Stimme giebt sich Mühe  
Ein'ge Geltung zu erlangen.

Lulle, Deine Fistelstimme,  
Wie die uns die Ohren reizet,  
Wie Dein „Hurrah“ unermülich!  
Deinen „Tusch“-Ruf respectiren  
Schleunigst alle Musikanten,  
Um ihr Trommelfell zu retten

Vor etwa'ger Wiederholung.  
Und dort Lutsche ist ein Partner,  
Wie nicht besser er zu wünschen.  
Welche Kraft in seiner Kehle,  
Welch' ein selbstlos angestregtes,  
Endlos Tusch- und Hurrahschreien.

Ja, der Lärm ist ein grandioser.  
Wie der Senior machtlos dasteht;  
Seine Stimme ist verstiegt ihm,  
Jeder Klang ist ihr entschwunden!  
Und er legt die schwere Pflicht  
Nieder in beruf'ne Kehle;  
Es beginnt mit heller Stimme  
Nun der zweite der Chargirten,  
Doch auch er führt's nicht zu Ende;  
Denn die Zeit drängt abzubrechen.  
Noch ein starkes Packen Wünsche  
Legt bei Seite man auf morgen.

Ein Philister tritt zum Tische,  
Treuer Helfer des Couvents,  
Spricht vom leeren Burschenseckel,  
Wie des Festes reicher Aufwand  
Großer Schätze noch bedürftig,  
Und dann wirft er in den Hut  
Einen bunten Reichsbankzettel,  
Reicht den Hut dann dem und diesem,  
Und die Schätze wachsen eilig.

Wieder steht dann auf dem Tische  
Ein Philister. Und voll Wärme  
Spricht er von der Jubelfreude,

Aber weist dann auf den Ernst,  
Der die ächte Freude würze,  
Spricht: „Wie Manchen hat der Tod  
„Uns'rer Landsmannschaft entrisßen.  
„Ruhet sanft, entschlaf'ne Brüder!  
„Aber ihr, die hier versammelt,  
„In der Weihe dieser Stunde  
„Stimmt mit ein in uns're Weise:  
„Ist einer uns'rer Brüder einst geschieden,  
„Vom blassen Tod gefordert ab,  
„So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden  
„In uns'res Bruders stilles Grab!“

Ernst und wehmuthsvoll verklangen  
Tief ergreifend jene Klänge,  
Und dann weist noch langes Schweigen.  
Wieder rauschen dann die Stimmen. —

Endlich jezt an allen Enden  
Klingt's „Silentium! ad loca!“  
Und sie hebt in ernstem Klang an  
Leise erst, dann immer lauter,  
Bis sie braust mit mächt'ger Kraft,  
Uns're einzig theu're Weise:  
„Alles schweige, Jeder neige  
„Ernsten Tönen nun sein Ohr!  
„Hört, ich sing' das Lied der Lieder,  
„Hört es, meine kur'schen Brüder!  
„Hall' es wieder, froher Chor!“

Ja, du bist das Lied der Lieder;  
Klingst aus jeden Herzens Grunde,  
Weckst in jeder Brust ein Echo.

Seines ächten Burschensinnes  
Frohe, freie deutsche Denkart  
Singt ein Jeder in die Klänge,  
Und die ziehen weit hinaus  
Weih'voll in die stille Nacht hin.

Seht, dort schreiten beide Söhne  
Neben ihrem greisen Vater,  
Alle drei in kur'schen Deckeln,  
Und der Eine schwingt den Schläger,  
Und der Andre reicht den Becher.  
Wie sie mit einander trinken  
Echten deutschen Weines Labe,  
Blinkt die wahre Mannesthräne  
Sohn und Vater in den Augen.  
Da umarmen sie sich schweigend.

Seht, dort schreiten mit einander  
Drei bewährte Jugendfreunde  
Mit den Schlägern, mit dem Becher.  
Weit hat das Geschick getrennt sie,  
Doch sie blieben noch die Alten,  
Draugs tam Draugam; darauf trinkt nun  
Jeder zu dem braven Freunde.

Und dort wandert mit dem Tauffohn  
Der Papa. Er führt den Schläger,  
Und der Enkel trägt den Becher.  
Wie sich die einander neigen  
Zu dem trauten Landsmannsgruße,  
Spricht es traun aus Jenes Augen:  
„Gab Dir einst die kur'schen Farben,  
„Halt sie fest bis an Dein Ende;

„An dem Grün der luft'gen Erde,  
„An dem Blau des treuen Himmels,  
„An dem Weiß des reinen Lichts  
„Halte, bis Dein Auge bricht!“

Und von Mann zu Manne schreiten  
Nun der Schläger und der Becher.

Jeder schwört mit feur'gem Schwure:

„Halten will ich stets auf Ehre,  
„Stets ein braver Bursche sein!“  
Immer wieder braust die Weise  
feurig durch den hohen Saal.

Nun durchbohrt sind alle Hütte;  
Wieder tönt's: Silentium.

Wieder sinkt auf's Haupt der Deckel,

Und der Brandler sieht bedächtig,

Ob das Koch auch in der Mitte,

Wie's gelobt zum Jubiläum.

Hier und dort, wie treu und herzlich

Klingt der Gruß: Prost Landesvater!

Und der Gruß, er wirkt oft Wunder.

Seht, in langem Kuß umfangen

Halten sich zwei kur'sche Brüder,

Jetzt geeint nach langer Zwietracht.

Ausgetilgt ist jeder Hader,

Und in Freundschaft weilen beide.

Horch, dazu erklingt vom Tische,

Wo die Präsidés die Schläger

Klirrend aneinander schlagen:

„Doch es mahnt das Blau zugleich,

„Daß zum Bruder Bruder halte

„Treu, beständig, stets sich gleich;  
„Nie die Lieb' erkalte!“

Junge Bursche, treue Freunde  
Schütteln kräftig sich die Rechte,  
Sie geloben in dem Handschlag,  
An der grün-blau-weißen Fahne  
Ewig, ewig festzuhalten,  
fest zu steh'n in Lebens Mühsal.  
Horch, dazu erschallt vom Tische,  
Wo die Präsidens die Schläger  
Klirrend aneinander schlagen:  
„Wer den Mantel nach dem Winde hängt,  
„Rasch sich von uns wende!  
„Dem, der auch im Unglück männlich denkt,  
„Reichet froh die Hände!“  
Endlich schallt's vom Tische: ex!  
Und zurück: fiducit, schmollis!  
Dann ein Hoch auf die Curonia:  
Endlos donnernd Hurrahrufen.  
Dann auch Kurlands Frau'n und Jungfrau'n  
Tönt ein feurig brausend Vivat,  
Den Philistern nun desgleichen,  
Und nun sitzt man wieder nieder.

Fester eint die Unterredung  
All' die froh bewegten Männer.  
Ihrer Brust entströmt in freier  
Sprache, was sie tief erregt;  
Keine Hemmung, keine Schranke,  
Wie zum Bruder Bruder redet.

Mählich wird es spät und später,  
Und man rückt schon mit den Stühlen.  
Manch' gefall'ner, wack'rer Kämpfe,  
Der von Bacchus überwunden,  
Liegt schon, ohne sich zu rühren,  
Auf dem Tische, sanft gebettet.  
Morgenröthe würde goldig  
Schon am Horizonte thronen,  
Wenn nicht plätschernd aus der Höhe  
Niederströmt' langwier'ger Regen.

Müde wird nun auch die Kehle,  
Müd' die Zunge und das Auge,  
Aber leider auch die Beine  
Sind nicht grade allzu frische;  
Und man schmiegt sich in die Droschke,  
Oder eilt in Zickzacklinien  
Heimwärts in die warmen Federn.



IV.

(9. September.)

**K**atzenjammer! Katzenjammer!  
 Wie rumorft du mir im Haupte!  
 Graufig klingt's in beiden Ohren!  
 Draußen schlägt der Wind an's Fenster,  
 Und der Regen schauert nieder,  
 Frostig steht's; — und hier so heimisch  
 Wär' es in dem warmen Bette,  
 Würde nicht das Jammerthier  
 Mir im armen Schädel spuken.  
 An den Schläfen pocht es mächtig  
 Nieder mit gewalt'gem Hammer.  
 Katzenjammer! Katzenjammer!

Warte nur, ich will dich jagen! —  
 Aus dem Bett und in die Kleider;  
 Von dem Nagel nun den Mantel  
 Und hinaus in Wind und Regen!  
 Kennst du wohl den sauren Harung?  
 Wie behagt er deinem Magen?  
 Sträube nur den borst'gen Rücken  
 Und miau' in grimmem Zorne!

Hier schon ist Luchsfinger's Ecke.  
Nun hinein zum frühen Schnapsel  
Find'st hier manchen Katerbruder,  
Aber auch in Senf und Essig  
Trefflich salzig-sauren Häring.

Willst dich noch nicht jagen lassen,  
Kratzest wieder an den Schläfen?  
Wieder denn in Wind und Wetter; —  
Auf den Dom geht's, zu dem Spielplatz.

Nun versuch du Galgenviehzeug,  
Hier noch länger Stand zu halten;  
Denn hier giebt es Galgenscherze,  
Denen selbst das ält'ste borst'ge,  
Hartnäckigste Katerthier  
Schleunigst seinen Rücken wendet. —

Hier ward ein Gerüst errichtet,  
Um die Menge zu postiren  
Und in einem Bild zu einen.  
Ward ein gar gewaltig Kunststück;  
Denn der Bursche und Philister  
Waren über zweimal Hundert.

Hinter diesem Holzgerüste  
Stand jetzt schon manch' frost'ger Zecher  
Mit dem Glase an dem Munde,  
Um die Glieder sich zu wärmen;  
Denn der Wind blies ganz erbärmlich.

Wie das Bier nun schäumend sprudelt  
In die silbernen Pokale,  
Also sprudelt ein Humor  
Aus den Katzenjämmerlichen,

Doch fidolen Burschenfehlen,  
Ein Humor, der Stein erweichen,  
Menschen rasend machen kann.

Lutsche, blieb Dir noch ein Restchen  
Stimme in der heisern Kehle?  
Nun, Du rächst Dich an dem Schicksal,  
Und dies Restchen wirkt dreifach.  
Lulle, Deiner Füstelstimme  
Ist geschwunden der Metallklang,  
Aber schriller ist sie worden,  
Und sie wirkt nach allen Seiten.

Da besteigt der Senior  
Des Gerüstes höchste Stufe  
Und erhebet seine Rechte:  
Kann auch er doch schwerlich reden,  
Und ein Bursch mit kräft'ger Stimme  
Liest die weitem Jubelwünsche,  
Die von gestern aufgeschoben.  
Bravo freilich ward verbeten,  
Und der Tusch ist heut unmöglich,  
Doch den Witz kann man nicht hemmen,  
Und wohl nie verhället eines  
Aller jener guten Wünsche,  
Ohne ein Bonmot zu wecken  
Nebst homerischem Gelächter.

Nun sind Alle fast versammelt,  
Und man klettert auf's Gerüste.  
Langsam ordnen sich die Gruppen.  
Endlich steh'n sie auf den Stufen,  
Oder sitzen vorn auf Körben,

Oder liegen gar am Boden;  
Schläger blinken und Pokale: —  
Eine grün-blau-weiße Leiter  
Steiget fest in breiten Stufen  
Auf zum windbewegten Himmel.

Aber trocken keine Sitzung!  
Regen näßt den äußern Menschen,  
Bier erwärmt den innern wieder,  
Und Gesang erfrischt die Kehle.

Auf dem Waldweg nahen Droschken:  
Kur'sche Damen neigen grüßend,  
Wollen schaun die kur'sche Leiter.  
Eine frohe Burschenweise  
Heißt sie herzlich uns willkommen.  
Und sie schwenken mit den Tüchern.

Aber halt! jetzt heißt es: „Achtung!  
„Möglichst wenig sich bewegen!“  
Da wird Stille, Todtenstille.  
Klagend rauschen in dem Winde  
Alter hohen Birken Wipfel,  
Und der Regen flatscht hernieder  
Auf den weichen, moos'gen Boden.  
Und der Photograph bereitet  
Sich, den Apparat zu öffnen.  
„Eins! zwei!“ — „Hoch! hurrah!“ Ein Deckel  
Schwenkt in pflichtvergeßener Weise,  
Würdig den Moment zu grüßen  
Der Verewigung des Bildes.  
Mit der Ruhe ist's zu Ende,  
Lautes Hurrah tönt und Lachen.

Da ermahnt der Photograph  
Mit Geduld noch einmal: „Achtung!“  
Wieder wird es still und ruhig. —  
Doch auch diesmal glückt das Bild nicht,  
Weil sich regte links der Flügel.  
„Rabe“, schilt man einen Landsmann,  
Den man vulgo so benamste,  
„Halt doch still den linken Flügel!“  
Und noch einmal sitzt man nieder  
Und das Bildniß ward vortrefflich.

Noch ein Stündchen bleibt uns Muße:  
In die Muße zur Erholung!  
Und dann geht's zum Festdiner.

Alle Pracht pompöser Mahlzeit  
War vom Koch geschickt bereitet,  
Und die Tafel prangte herrlich.  
In der Festeshalle Mitte  
Und am End der mittlern Tafel  
Stand je eine Rednerbühne,  
Frisch geziert mit Tannenzweigen.

Nun versammelten sie sich,  
All' die hohen Würdenträger  
Unsrer Schule, unsrer Stadt;  
Jede Landsmannschaft entsandte  
Ihren Senior und Chargirte.  
An die viermalhundert Menschen  
Liefen sich zum Mahle nieder.

Als die Speisen nun gereicht,  
Und im Glase perlt' Champagner,  
Da erhob sich der Curator.

Trank zum Toast auf unsern Kaiser. —  
Jedes Haupt entblöhte sich;  
Feierlich erbraust' die Hymne:  
„Gott sei des Kaisers Schutz!“  
Innig klang's aus jeder Brust. —  
Dieser Sang der Kaisertreue  
Aus des balt'schen Denkens Hochburg  
Scholl hinaus weit in die Lande.

Und nun tönt's vom Rednerstuhle  
Ernst und feurig zur Versammlung;  
Redner spricht von der Curonia  
Wirken für die alma mater,  
Ihrem Wirken für die Heimath,  
Von dem frischen, starken Sinn,  
Der dem kur'schen Burschen eigen,  
Den er wahr't im ganzen Leben.  
Und die Rede zündet mächtig.  
Mögen draußen flocken wirbeln,  
Rüttelt auch der Sturm am Fenster  
Rieselt auch der Schnee zum Dach ein  
Jung und frisch im Wintersturm  
Lohnt das Feuer der Begeist'ring.

Und nun tritt auf die Tribüne  
Uns'rer hohen Schule Rector.  
Spricht von ächtem Burschengeiste,  
Der im freien, frohen Leben  
Nie vergift der Arbeit Segen. —  
„Euren Brüdern weih't die Liebe,  
„Eurer Heimath weih't die Kräfte!  
„Dies sei euer stetes Streben!

„Ja, erhaltet euch, Euronen,  
„Diesen Geist zu allen Zeiten,  
„Dann erklingt nach fünfundzwanzig  
„Jahren eben so wie heute  
„Froh und stolz aus jeder Brust  
„Zum Gedeihen der Euronia:  
„Vivat, crescat, floreat!“

Wieder ward ein brausend Echo  
Hoch und Tusch und Deckelschwenken.  
Und so manches ernste Wort ward  
Noch geredet zur Versammlung,  
Und es brauste mancher Hochruf  
Auf das Wohl der Jubilarin,  
Daß ein Redner scherzend meinte:  
Würde die Euronia wachsen  
Wirklich noch so langen Zeitraum,  
Als die Vivats ihr verhießen,  
So erlebte sie genau  
Ein einhalb Millionen Jahre  
Und humorvoll sprach er weiter,  
Wie in trockner Bücherweisheit  
Die Euronen ungern siegten  
Ueber ihre Professore,  
Aber in dem Humpenleeren  
Brachten manchen sie zu Falle.

Auch der engen, düstern Zelle  
Mit dem Gitter an den Fenstern,  
Mit den Sprüchen an den Wänden  
Die so manchem braven Burschen  
Diente schon zu übler Herberg,

Ward ein Lobspruch heut gespendet,  
Dann der lust'gen Musenstadt,  
Die der Bursche zweite Heimath,  
Danfte man aus vollen Herzen.  
Und vor allem uns'rem Lande,  
Seinen Frauen, seinen Jungfrau'n  
Tönten feur'ge Divatrufe.

Rheinwein und Champagner wirkten,  
Jeder Rede war's zu spüren,  
Wie die Geistesfunken sprühten,  
Wie die Augen heiter lohten,  
Wie man stets in neuen Coasten  
Mühte sich, das Herz zu laben  
Oder Zwerchfell zu erschüttern.

Doch schon war es spät geworden:  
Wieder die verhaßte Klingel  
Klöppelt jede Unterhaltung  
Ohn' Erbarmen auseinander,  
Und man muß die Halle räumen,  
Daß sie neu sich restaurire,  
Gleich den weinbeschwerten Köpfen,  
Heut' zu einem bunten Abend.

Nun so breite, lust'ger Abend,  
Deine farb'gen Schwingen aus!

Wieder wogen durcheinander  
Kopf an Kopf die bunten Deckel  
Doch nicht nur der Dörptschen Corps,  
Sondern auch manch' gute Farbe  
Die aus deutschen Gauen stammt.  
Galt's bis jetzt der fur'schen Farben

Ew'gem Blühen zuzutrinken,  
    Heute gilt's dem ein'gen Wirken  
    Mit den anderen Landsmannschaften,  
    Gilt's den Freunden andrer Fahnen,  
    Gilt's auch sonst den lieben Menschen,  
    Die das Musenstädtchen birgt;  
    Denn sie alle sind geladen:  
    Von dem Lehrstuhl, von der Kanzel,  
    Vom Gericht und von dem Kaufstand;  
    An die siebenmalhundert Menschen  
    Wogen in dem weiten Saale.

    Und man sitzt bald hier, bald da,  
    Und man trinkt mit dem und jenem.  
    Nirgends stockt die Unterhaltung,  
    Hat man viel doch zu berichten  
    Von der festlichkeiten Eindruck.  
    Und die Fremden hören gerne,  
    Weißen ganz sich der berühmten  
    Kurischen Gemüthlichkeit.

    Kur'sche und Estonen-Deckel  
    Sieht man häufig bei einander.  
    „Einen Schluck von ächtem Rheinwein,  
    „Alter Troika!“

        „Giere, Curonus!  
    „Nicht zu nerdlich, nicht zu südlich,  
    „Die Curonen sind gemüthlich!“  
    Und daneben klingt's vertraulich:  
    „O, wie bist Du alt geworden,  
    „Deine Nase roth und dick!“

„Reich mir Deine kur'sche Rechte,  
„Reich' mir einen biedern Mundfuß!“  
„Alter frater, Deine Hand mir!  
„Einen Schluck den Burschenjahren,  
„Die uns beiden lang entflohen!  
„Einen Schluck der frohen Stimmung!  
„Einen Schluck der Frau Gemahlin,  
„Einen jedem Deiner Kinder,  
„Die Du Dir wohl angesammelt!“

Und daneben heiter plaudernd  
Grün-roth-weiß und grün-blau-weiß.  
Sahst euch oft auf den Messuren,  
Sahst euch feindlich oft ins Auge,  
Aber drückt auch fest die Hand euch,  
Ehrt als Freund und Feind einander.

Wieder tönt der Landesvater,  
Aber leider nicht wie gestern:  
Durcheinander wogen Töne  
Ohne Maß und ohne Ordnung.  
Aber weih'voll ist die Stimmung,  
Voll Begeist'ring singt ein Jeder,  
Nimmt den Schläger in die Linke  
Bohrt ihn durch den Hut und trinket  
Auf Euronias Wohlergehn.

Auf Euronias Wohlergehen!  
Ja, das blieb auch noch die Losung,  
Als der schnittgezierte Deckel  
Längst schon wieder auf dem Haupt saß,  
Blieb die Losung tief zum Morgen.  
Wo die Becher fleißig freisten,

Gab's manch' neues Freundschaftsband,  
Und die Sitzung dehnt sich länger,  
Als man ahnet. Langsam, langsam  
Leert sich's wieder in dem Saale.  
Nur an ein'gen Tischen sitzt man  
Eng und traulich noch beisammen,  
Und dort schaut kein Zecher um sich,  
Das Auge flammt, die Wange glüht,  
In höhern Tönen rauscht das Lied.

Jede Schranke ist gefallen,  
Die sonst fremde Farben scheidet,  
Wie das Herz schlägt, redet jeder.  
Arm in Arm, so sieht man endlich,  
Daß das Morgengrau'n verflogen,  
Und man macht sich auf den Heimweg.  
Manch' ein arbeitsamer Wandrer  
Sieht die frohgelaunten Bursche,  
Schüttelt mit dem Kopf und lächelt.  
„Nun ade, auf Wiedersehen!“  
„Schlafe wohl, und Wort gehalten:  
„Morgen in's Conventsquartier!“



## V.

(10. September.)

Ja, nun ist dies „Morgen“ da.  
 Reib' die schlummertrunk'nen Augen  
 Und gelange zur Besinnung!  
 Immer noch die alten Freuden:  
 Keine lästigen Collegia,  
 Keine läst'gen Manichäer,  
 Und der frohe Trunk in Aussicht  
 Und am Abend dann die Tanzlust!  
 Wer bleibt da noch lang im Bette?  
 Auf! Hinaus in sonn'gen Morgen  
 Rund in die Conventsquartiere!

O, Estonen! welche freie,  
 frohgelaupte Gastlichkeit!  
 Welch ein Schmuck des großen Kneipsaals!  
 An der Wand ein Doppelwappen  
 Der Curonia und Estonia;  
 An der Lette fließt Champagner,  
 Und Musik schallt durch die Räume.  
 Ei, wie herrlich hier sich's zechet  
 Bei Gesang und Klang und Scherzen.

O Livonen, heute wieder  
Macht ihr abtrünnig so Manchen  
Weitern Pflichten für den Abend.  
Nie kam Jemand euch zu Händen  
In dem grün-blau-weißen Deckel  
Während unsrer Jubeltage,  
Den nicht euer liebenswürdig  
Wesen an den Humpen bannte,  
Bis die Zunge stark gelöst war,  
Bis er müde heimwärts wandelt'.

O Rigenfer, welche Schaaren  
Pilgern heut' in euren Garten.  
Unter windbewegten Bäumen  
Giebt's Musik in frohen Weisen,  
Freie Aussicht auf das Städtchen,  
Volle Becher, frohe Scherze  
Und dazu die herz'ge Freundschaft;  
Welcher Kurländer versäumt da  
Heut' bei euch den Labetrunk!

Und ihr jüngern Landsmannschaften,  
Kennen auch die alten Herren  
Eure Farben nicht, wie jene,  
Ziehths doch manchen jungen Landsmann  
Hin zu eurer offenen Tafel  
Zu gemüthlich biederm Zechen.

Und so sitzt man hier und dort,  
Ueberall der gleiche Frohsinn,  
Plötzlich öffnet sich die Thüre:  
Frackgeschwänzte drei Chargirte  
Nahn sich von des Rectors Frühstück,

Wo in liebenswüird'ger Weise

Ihnen manche Stunde hinschwand.

„Nun, was wollt ihr, Schwalbenschwänze?

„Seht so schwarz; ihr bringt uns Unheil!“

„Auf, hinaus zum gast'gen Hause,

„Pflichtvergeß'ne, leichte Bursche!

„Denkt ihr so heut an ein Tanzen,

„Mit dem Affen in dem Haupte,

„Mit den müden Schwankbeinen?“

„Nicht so arg ist's, theurer Senior.

„Habt euch wohl mit dem Champagner

„An der reichen Frühstückstafel

„Eure Nasen übergossen?

„Aber doch! — dem äußern Menschen

„Glanz und Frische zu verleihen,

„Müßten wir uns etwas tummeln.“

Noch ein halbes Stündchen weilt man

In der frohen Unterhaltung,

Und dann geht es an ein Schniegeln.

Frack und Handschuh, weiße Binde!

Niemand darf in anderm Schmucke

Treten in die hohen Räume

Unsrer Dörptschen Bürgermuffe.

Wie das Haus von Lampen strahlt!

Der geräum'ge Vorflur blühet

Wie ein duft'ger Wundergarten.

Blumen schmücken Trepp' und Wände,

Und den Boden decken weiche,

Blüthenreiche Teppichdecken.

Heller Kerzenschein strahlt nieder.

Zögernd steigt man nun hinan,  
Und das Herz schlägt rascher, harrend  
Fremder Dinge, die da kommen.

Vor uns offen stehn die Thüren  
Zu dem weiten hellen Tanzsaal.  
Wie das Banner lütht sich abhebt  
Von der hohen Wand dort drüben,  
Und wie staunend wird's betrachtet!  
Und dort seitwärts unser Wappen,  
Wie die hohen Fahnen wallen!  
Und darunter, welch ein Strahlen!  
Seht den hohen Silberbecher,  
Ein Geschenk der Dörptschen Polen,  
Treuen Freunden der Curonia,  
Und dann zierliche Pokale  
Und die Schläger silberschimmernd  
Und das feingezierte Trinkhorn!  
Wie die schöne Welt sich dränget,  
Zu betrachten, zu beprüf'n.

Ja, die schöne Welt! Curonia,  
Hüte deine Jünglingsherzen.  
Süßen, bunten Blumen gleichen  
Jene zierlichen Gestalten,  
Die erwartungsvoll nun treten,  
Paarweis, oder mehr sich einend  
In den Kerzenglanz des Saales  
Aus dem hohen Damenzimmer,  
Das geschmückt mit reichem Kunstwerk,  
Das versöh'n mit süßer Labung.

Wie die kleinen Füße trippeln,  
Und die rosigten Gesichter  
Schaun voll Ungeduld nach oben,  
Wo noch immer schweigend thronen  
Waldhorn, Flöte und Posaune.

O der Duft, der Glanz, der Schimmer  
Und der Augen lichtet Strahlen  
Und des Mundes lieblich Lächeln — —  
Jünglingsherzen, Jünglingsherzen!  
Hütet euch vor gold'gen Netzen!

Da erhebt der Ballvorsteher  
Sich zu seiner vollen Höhe,  
Winket mit dem weißen Tuche.  
Und die Hörner blasen lustig  
Eine schmetternde Fanfare,  
Daß die Tänzer all' sich sammeln. —

Aus den untern Räumen wogt es,  
Wo den Herren kühle Labe  
Quillt zu ihres Muthes Stärkung.  
In der Mitte nun des Tanzsaals  
Sammelt sich der schwarzgefrackte  
Kern der tanzesfrohen Jugend.  
Aus der Mitte zu den Wänden  
Schießen sie, gleich dunklen Bienen  
Zu dem duft'gen bunten Kranze,  
Holen sich die zarten Blumen,  
Neigend sich zu tiefem Gruße,  
Summen dumpf erst ein'ge Worte,  
Und dann nach der frohen Weise,  
Die in vollen Klängen rauschet,

Setzen zierlich sie die Füße,  
Schlürfen all' die süßen Worte,  
Trinken Sonnenstrahl des Auges,  
Und es rauscht im weiten Saale  
Bienensummen, Blumenlispeln,  
Und die Hörner blasen lustig.

Erst im Urgroßvatertanze  
Wallt man, in der Polonaise;  
Eine lange, bunte Kette  
Schlingt sich zierlich durch den Saal hin.

Dort der greise, munt're Doctor, —  
Lange schwang er schon kein Tanzbein;  
Doch die Zeiten kehrten wieder  
Ihm, die goldnen Burschenjahre —  
Ihm am Arm die Frau Professor,  
Grau ist schon ihr Haar geworden,  
Aber rostig ist ihr Herz noch,  
Wie Stiefmütterchen erblüht sie  
In dem lilafarbnen Kleide,  
Und gemüthlich schreiten beide,  
Denken froher Jugendtage.

Und dahinter, welch' ein Pärchen:  
Hier der junge Herr Philister  
Führt die Jungfrau an dem Arme,  
Eine zart erblühte Rose,  
Und sie sprechen leis' und traulich,  
In den Augen blinkt es seltsam.

Und dahinter, welch' ein Pärchen:  
An dem Arme eines Fuchses,  
Der sich wiegt in sichrem Stolze: —

Keiner darf ihm Flaschen reichen,  
Wieder ist er wie vor kurzem,  
Als der Gymnastastreifen  
Goldig noch die Mütze zierte,  
Als er Löwe noch im Tanzsaal,  
Wieder ist er froh und frei,  
Dünket sich des Balles König, —  
An dem Arme dieses Fuchses  
Wandelt ein Vergißmeinnicht.  
Ihres blauen Auges Schimmer  
Strahlt im Kerzenglanz des Saales,  
Ihres lieblichen Gesichtes  
Volle, unverhol'ne Freude  
Läßt uns immer, immer wieder  
Auf sie blicken und dann lächeln.

Und so waltet nach einander  
Eine lange, bunte Reihe  
In des Tanzes sanftem Tempo.  
Hier und dort schon sieht man Sträuße  
Mit der grün-blau-weißen Schleife:  
Für den Cottillon verehrt der  
Herr sie der erfor'nen Dame.

Nun verklingt die Polonaise,  
Und die Damen sitzen nieder,  
Und die schwarzgefrackten Bienen  
Drängen all' die Treppen nieder:  
Wollen nach der Blumen Kost  
Wieder an den Saft der Traube.  
Bei den hohen Farbenschoppen  
Sitzt man hier in traurem Kreise,

Doch nicht lang, da klingt es wieder  
Und der lange Ballvorsteher  
Mahnet schon zum zweiten Tanz.

Walzer, Deine lust'ge Weise,  
Wie vom Windeshauch gehoben  
Schwenkt sie uns in lichtigem Reigen,  
Von den Fingern bis zur Zehe  
Prickelt's Einem durch die Glieder  
Und die Tanzlust packt Jeden;  
Alt und Jung, sie alle wirbeln  
In den heitern, flotten Klängen.

Pastor, deine kurzen Beine,  
Wie die sich im Schleifer drehen,  
Wie du zierlich und manierlich  
Deine Dame hältst im Arme,  
Aber sah' dich deine Gattin,  
Dann gab's wohl ein Haupteschütteln  
Ueber deines Wesens Wandlung.

Und der kleine, dicke Herr dort  
Mit der etwas heisern Kehle  
Scherzt gar gern mit jungen Damen,  
Liest drum sorglich auch zu Hause  
Controllirungs-Apparate,  
Wie die strenge Schwiegermutter,  
Oder eine sanfte Gattin.

Und der Walzer ist zu Ende,  
Wieder reih'n sich andre Tänze.  
Für die Couren der Française  
Wird der weite Saal fast enge;

Denn es reicht die Zahl der Paare  
Schon an hundert oder drüber.

Und nun decken eine Tafel  
Eine Schaar geschäft'ger Kellner,  
Und man trägt viel kräft'ge Speisen,  
Süßen Wein vor die Versammlung;  
Da erhebt das Glas ein Landsmann,  
Das gefüllt mit Perlenschaumwein,  
Und er weihet in schönen Worten  
Einen Toast den holden Damen.  
Und es tönt im Saale wieder  
Donnernd, endlos Hoch als Echo.

Dann erhebt sich noch ein Redner,  
Und er bringt die Dankesworte  
Uns'res Balles Ehrendamen,  
Die mit Mühe und mit Umsicht  
Heut' ihr schweres Amt erfüllten.

Wieder schwindet dann die Tafel,  
Wieder klingen munt're Weisen.  
Endlich naht der Tänze Krone  
Naht der lange Cotillon.  
An des Saales Wänden sitzen  
In zwei Reihen all' die Paare,  
Und wir lassen musternd gleiten  
Uns're neubegier'gen Blicke.

Seht den greisen, muntern Doctor  
Sein Gesicht strahlt lichte Freude,  
Und die greise Frau Professor  
Hört ihn reden und sie lächelt.

Immer noch der Jugendzeiten  
Rosig selige Erinnerung  
Zieht an beider Aug' vorüber.  
Und nun faßt der Greis ein Herz sich,  
— Ist's doch wieder jung geworden —  
Und enthüllt der Professorin,  
Daß sie seine erste Liebe,  
Daß er einst fast angehalten,  
Als in jenen jungen Jahren  
Sie wie jetzt im Cotillon  
Plaudernd bei einander saßen.  
Nun sind beide alt und grau  
Haben Eh'gemahl und Kinder,  
Lassen froh einander blicken  
In die trauten Elternfreunden  
In ihr selig Eheglück,  
Und sie denken dabei lächelnd  
An die erste Jugendliebe.

Aber dort in dunkler Ecke  
Seht den jungen Herrn Philister  
Und dabei die zarte Rose!  
Wie sie reden leis' und traulich;  
Niemand hört sie, Niemand sieht sie.  
Und ihr Antlitz hold geröthet,  
Und sein Auge selig schimmernd,  
Und verstohlen halten beide  
Fest einander bei den Händen.

Aber dort der stolze Fuchs  
Und daneben freudig strahlend

Lehnet das Vergifmeinnicht.  
Fuchs, wo blieb die Siegerkrone?  
Bist ja selbst heut' der Besiegte.  
Ihrer Augen liches Strahlen,  
Ihres Mundes lieblich Lächeln,  
Ihres Wesens holder Zauber  
Zwang den Löwen des Parquetes.

Ja, das ist gerechte Strafe! —  
Burschenfreiheit wollt ihr trinken,  
Daß die Sinne euch berauscht sind,  
Daß ihr schwebt in sel'gen Freuden  
Aufwärts, wie auf Adlersflügeln,  
Das ihr dünkt euch Herr der Welt,  
Und nun fallt ihr in die Schlingen,  
In die gold'gen Strahlenfäden,  
Die von Herz zu Herzen ziehen.  
Rettet euch nun aus den Banden!

Zarte duft'ge Blumensträußchen  
Reicht man dar der schönsten Dame:  
Eines weiht der greise Doctor  
Seiner ersten Jugendliebe;  
Und der junge Herr Philister  
Reicht eins seiner lieben Rose;  
Und der Fuchs, der legt's erröthend  
Nieder dem Vergifmeinnicht.

Auch der Cotillon entflog, wie  
Jede ird'sche Seifenblase;  
Aber lang ist sie entflohen,  
Und man träumt noch von den Farben,

Träumt von ihrem lust'gen Glanze,  
Von dem Gold- und Rosenschimmer.

So entschwand die Nacht des Balles.  
Müd' und froh geht man nach Hause,  
Oder sitzt noch frisch beisammen  
Bei des Rheinweins lust'gen Perlen.

Aber seht zum Aufbruch eilen  
Die Philister an das Dampfboot  
Oder zu der Bahnstation;  
Sind gerüstet schon zur Heimfahrt.  
Schweren Herzens geht's zum Embach,  
Und so Mancher schaut den Dampfer,  
Zählt die Reise, — aber bleibt doch,  
Kann den Abschied nicht ertragen.  
Andre siegen ob den Schmerzen,  
Reißen sich aus der Umarmung,  
Als die letzte Glocke läutet.  
Und wie nun das Boot sich wieget  
Auf des Embachs Glitzerwellen,  
Tönt noch eine Burschenweise,  
Und die weißen Tücher wehen,  
Bis die Klänge mählich schwinden,  
Bis das Boot dem Aug' entrückt ist.

Mancher aber bleibt noch länger,  
Als er ehemals gedacht sich,  
Manche frohe Stunde rollt noch,  
Endlich sammeln sich die Letzten,  
Und man fährt im Morgengrauen  
Mit Gesang den Fluß hinunter.

Ein Geleite froher Bursche  
Zecht mit ihnen auf dem Decke,  
fährt noch mit hinab nach Lunja.  
Und nun heißt es endlich Trennung.  
Wieder tönt die Abschiedsweise,  
Wieder wehen weiße Tücher,  
Und dann scheiden sich die Wege.

Was bewegte wohl die Alten?  
Was besagt' der Augen Blinken  
Und der feste Druck der Rechten  
Und der Ernst in ihren Mienen?

Mußten wieder aus der Freiheit,  
Aus den gold'gen Burschenstunden  
In das ernste Joch der Arbeit;  
Mußten scheiden von den Freunden,  
Scheiden von dem Embachstädtchen  
Wohl auf Nimmerwiedersehn.

„In den Koffer, alter Deckel  
„Sitzest wieder auf dem Haupt mir,  
„Wenn ich lehne in der Heimath  
„Vor der trauten Abendbowle,  
„Um den heimgeblieb'nen Freunden  
„Zu entbreiten jene Stunden,  
„Jene unvergeßlich theuren.  
„Und sie lauschen feuchten Blickes,  
„Und die Gattin legt den Strickstrumpf  
„In den Schooß, die Buben drängen  
„Sich um mich mit heißen Wangen,  
„Und die Stimme des Erzählers  
„Bebt in Freude und in Wehmuth!“

Was bewegte doch die Jungen,  
Als auch sie nun heimgekehret  
In des Embachs Musenstädtchen,  
Und die Arbeit wieder naht sich,  
Und Champagner oder Rheinwein  
Nicht mehr perlt in reichen Strömen,  
Sondern schlichter Gerstensaft nur,  
Oder hier und da noch eine  
Flasche Schramm'schen Jubelbieres  
Läbt die durst'gen Burschenkehlen,  
Wie dann Einer feurig auffrischt  
Jene Klänge der Erinnerung,  
Jubelnde und ernste Klänge,  
Dann entflammt sich jedes Auge,  
Jede Wange heiter glüheth,  
Und aus tieffstem Herzensgrunde  
Rauscht des Liedes Zauberschwinge,  
Und die Flamme der Begeist'ring  
Lohet empor in jeder Brust.

So durchleuchten noch die Strahlen  
Jener hehren Jubeltage  
Alle wahren Burschenherzen,  
Und so werden sie durchleuchten  
Alle künftigen Geschlechter.

Hat umsonnt euch nun, wie damals,  
Jene ernste, hohe Freude,  
Stiegen jene gold'gen Bilder  
Wieder auf vor euren Augen,  
Dann stimmt ein mit vollem Herzen

In den steten Jubelruf:  
„Sie, der dieses Lied erklingen,  
„Uns're theuere Curonia  
„Von Geschlechtern zu Geschlechtern  
„Vivat, crescat, floreat!“

